

Nr.

Ich danke, also bin ich

Das Schwerste für den, der an Gott nicht glaubt: dass er niemanden hat, dem er danken kann.

Elias Canetti

...außer natürlich meinen Eltern und Geschwistern, Freunden und Verwandten, dem Bäcker in Wien, der mir immer ein zweites Brot schenkte, den Busfahrern, die mich jeden Tag umherchauffieren und ja – man mag es kaum glauben - auch meinen Lehrer:innen. Es gibt so viel mehr Mitmenschen, denen man danken kann, als Gott, dafür benötigt man keinen himmlischen Adressaten, es reicht, den Menschen zu danken, die es sich redlich verdienen.

Natürlich ist für gläubige Christ:innen Gott der erste Ansprechpartner, er ist immer da und er schenkt einem bedingungslose Liebe. Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Allmächtige, der Allwissende, der stets zur Seite steht, wenn man ihn braucht. Aber nehmen wir einmal an, ich glaube nicht an den Allmächtigen und habe dadurch laut Elias Canetti keinen, dem ich danken kann. Gehen dann meine Eltern leer aus? Widerspreche ich einem der Zehn Gebote, in dem ja ganz klar steht: “Du sollst Vater und Mutter ehren.”? Zerstöre ich den tiefsten Grundpfeiler des Christentums, der sich “Nächstenliebe” nennt? Oder bin ich nur in einem realitätsfernen Dogmatismus gefangen?

Dieses Zitat hat ein negatives Gefühl in mir ausgelöst. Es ist so engstirnig, nahezu zynisch, nur Gott zu danken, denn es gibt so viele dankenswerte Personen in dieser Welt, und mit so einer Aussage spricht man genau diesen Personen den Dank - also eine Art Respekt zu zeigen - ab. Dieses Zitat möchte mir weißmachen, Gott sei die einzig richtige Person, der ich danken kann. Das ist Irrsinn. Gott hat mir nie das Meer gespalten, es waren immer die Menschen um mich, die mir den Weg für ein wunderbares Leben geebnet haben, und es gäbe für mich nichts Schlimmeres, als ihnen den Dank zu verwehren.

Würde ich allein Gott danken und ihn damit zum Ursprung und somit dem gemeinsamen Nenner aller Handlungen erklären, spräche ich meinen Mitmenschen schlichtweg ab, Individuen zu sein. Ich bin Rationalist und, bevor ich einem Gott danke, von dem ich nicht weiß, wer er ist, was er tut, geschweige denn, ob er existiert, danke ich meinen Mitmenschen, die ich kenne und liebe. Man könnte nun einwenden, dass Gott auch diese menschlichen Handlungen steuert. Vielleicht ist unser Leben vorbestimmt und er kontrolliert jede Handlung, ich hätte nicht die Argumente dazu, das Gegenteil zu

beweisen, aber ich denke, das ist auch vollkommen egal, denn wir spüren, dass wir die Kontrolle über uns selbst haben und jeder individuell handelt. Warum sollte dann nicht jeder Mensch Dankbarkeit verdienen?

Genau deshalb habe ich den berühmten Satz von René Descartes ein wenig verändert: "Ich danke, also bin ich" - ein eigener Mensch, ein Individuum, jemand, der sich selbst steuert oder einfach nur jemand, der das Wort "Danke" zu den richtigen Personen sagt und nicht nur zu Gott. Ich verwende das Wort "Danke" so, wie ich es will, das macht mich zu einem Teil unserer Gesellschaft, zum Mitglied von etwas viel Größerem. Ich setze mein "Danke" so ein, wie ich es für richtig halte, und jeder Mensch auf dieser Welt kann das auch. Ich denke, ein Dankeschön gebührt jedem, der guten Willens gehandelt hat. Das mag für jeden Menschen individuell sein und deshalb ist jeder ein individueller Mensch.

Aber wem danke ich, wenn kein Mensch wirklich involviert war? Oder einfacher: Wem danke ich beim Zufall? Das ist eine sehr schwierige Frage. Eines ist klar: Einer realen Person kann ich nicht danken, wenn mir ein Stein zwei Meter vor die Füße fällt. Wem kann ich dafür danken, dass ich in einem so wohlhabenden Land geboren wurde? Ich wüsste nicht, wem ich dafür danken soll, aber man kann den Dank einfach einmal aussprechen: *Danke für alles!* Dieser Dank ist an keinen adressiert, wie eine Flaschenpost, und diejenigen, die denken, sie wären ausschlaggebend für "alles", erfreuen sich an den netten Worten. Ich möchte damit nicht sagen, dass es in so einer Situation falsch wäre, wirklich "Gott sei Dank" zu sagen, sondern, dass es wichtig ist, überhaupt "Danke" zu sagen, um sich selbst bewusst zu werden, wie viel Wert es für einen hat und dass Glück nicht immer selbstverständlich ist.

So ein Danke ist ein sehr ehrliches und überlegtes Danke. Es drückt aus, wie bedeutsam mein Leben ist und wie wichtig es ist, jede Sekunde als wertvoll zu erachten. Ein solches Danke benutzt man sparsam, das ist auch richtig so, denn es unterstreicht, wie besonders so etwas für mich ist. Im Alltag benutzen wir abertausende Male ein Danke, das weder so tiefgründig noch so überlegt ist. Ist es daher wichtiger, seltener zu danken, dafür aber qualitativer? Nein, ist es nicht! Es ist eine andere Art von Danke - etwas Alltägliches, aber es sollte nicht als minderwertig angesehen werden, denn es erfüllt einen anderen, aber dennoch sehr wichtigen, Zweck.

Danken gehört für mich dabei zur guten Sitte. Ein einfaches Wort und dennoch das Fundament für eine funktionierende Gesellschaft. Altruistischer Egoismus trifft es gut: Das ganze Leben ist ein Tauschgeschäft. Gefallen gegen Dank. Dank ist wie eine Währung, ich helfe jemandem und kriege danach durch dieses Wort das Gefühl, nützlich zu sein und etwas Gutes getan zu haben. Genau das spielt sich im ganzen Leben ab, man hält doch auch gerne die Tür für jemanden auf, wenn man dafür ein Lächeln bekommt. Und nach jeder guten Tat warten wir, wie der Pawlow'sche Hund, auf unsere

Belohnung. Wer sie uns nicht gibt, ist kein guter Handelspartner und wird ausgeschlossen. Ganz simpel: Mit einem Kunden, der nicht zahlt, mache ich kein zweites Geschäft.

Was aber, wenn diese soziale Währung plötzlich an Wert verliert? Wenn eine Inflation eintritt, weil Menschen nicht mehr darauf vertrauen können, dass es ehrlich ist, oder wenn Menschen es nicht mehr als Belohnung ansehen? Danken wäre wertlos und wir befänden uns in einer Art Anarchie. Die Selbstjustiz, die eine Gesellschaft so an sich hat, wäre damit völlig verloren. Keine Belohnung mehr für Menschen, die Gutes tun, heißt auch keine Sanktionen mehr für Menschen, die Böses tun. Man kann also das Wörtchen “Danke” auch als einen Rechtsspruch der Gesellschaft sehen, der so viel heißt wie: Du hast Gutes getan. Du hast das Richtige getan. Ein solches Wort benutzt man zwar nicht aus Taktik, man benutzt es aber aus Gerechtigkeit.

So sorgt das Wort “Danke” nicht nur für Gerechtigkeit, sondern es ist ein Kleber, der die Welt zusammenhält. Auf der einen Seite verbreitet es Freude und zollt Respekt, auf der anderen Seite sorgt es für Recht und Ordnung und ein freundliches Miteinander. Jeder profitiert von einem Dankeschön. Warum sollten wir es dann nicht verwenden? Besser ist ein “Danke” zu viel als ein “Danke” zu wenig. Vielleicht versüßt es jemand anderem den Tag, und wenn das so einfach ist, können wir Freude in Massen verschenken. Denn man darf nicht vergessen: Ein “Danke” kostet höchstens drei Sekunden, mehr nicht.